

Vom Erzgebirge in die Masuren

Ein Bericht von Frank Richter und Falk Jenkner



03.06.2005 bis 11.06.2005

Neun Tage mit dem Fahrrad unterwegs

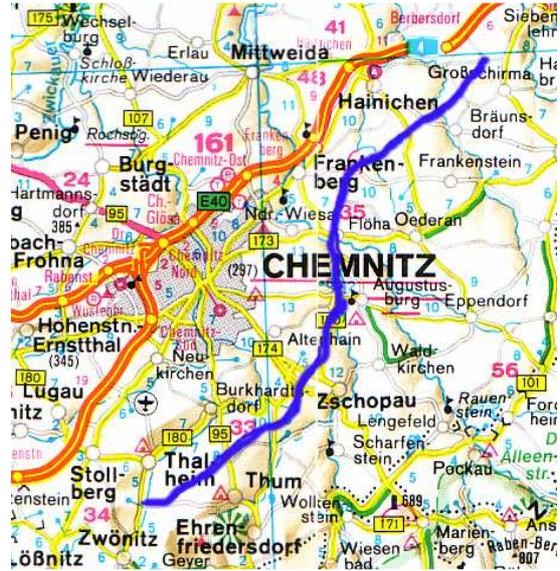


1. Tag - Auerbach/Erzgebirge Reichenbach bei Siebenlehn

Freitag, 03.06.2005
62 km

Nach einiger Verzögerung, ich kam nicht rechtzeitig von Arbeit weg und Falks Gepäck war nicht optimal verstaut, ging es nachmittags um 14:35 los. Zuerst einmal kurz steil bergauf und dann auf Feld- und Waldwegen Richtung Gelenau. Den ersten Halt gab es schon nach dem ersten Kilometer, Falks Packsack hing schief und musste neu justiert werden.

Das Wetter war herrlich, keine Wolke am Himmel und um die 25 Grad, optimales Radelwetter also. Wir fuhren über das Abtwald - Tischel, Tischel- und Eisenstraße nach Weißbach.



Dort war eine recht große Baustelle mit viel Staub und Dreck. Dann ging es zügig weiter auf der B-180, die hier kaum befahren ist, über Gornau und Dittmannsdorf nach Kunnersdorf. Kurz vor dem Abzweig ins Sternmühlental in Kunnersdorf machte es "Pling", und Falks Werkzeug flog während der Fahrt aus dem Packsack. Wir haben's wieder aufgesammelt, in die seitlichen Paktaschen umgepackt und eine Mini-Pause eingelegt.

In Erdmannsdorf ging es dann über die Flöha und auf der anderen Flußseite über Teils recht unebene und steinige Wege neben der Bahnstrecke entlang bis in die Stadt Flöha. Bis dorthin war ich auf vorherigen Touren schon gekommen, jetzt mussten wir aber erstmal die Karte studieren. Wir sind dann über die Hausdorfer Straße steil bergauf gefahren.

Oben angekommen, wollte meine Kette am Hinterrad nicht mehr auf ein kleineres Ritzel runterspringen. Letztlich war aber nur der Bowdenzug hinter der Lenkertasche verbogen und eingeklemmt, was sich in wenigen Sekunden beheben lies.



Es ging weiter steil bergan, wobei der Weg immer schlechter wurde. Zwei entgegenkommende Spaziergänger gaben uns dann den Tip, uns erst rechts und dann wieder links zu halten. So gelangten wir ohne weitere Schinderei über Sonnenstädt ins Tal der kleinen Striegis. Weiter ging's erst durch Langenstriegis, dann über Eulendorf nach Bockendorf. Dort sind wir eine Seitenstraße zu zeitig abgebogen und gelangten eher aus Versehen in das wunderschöne Tal der großen Striegis. Nach ca. 5km fand sich rechter Hand ein schöner Biergarten an der "Wiesenmühle". Wir machten erstmal

eine Pause und gönnten uns ein Bierchen.

Kurz hinter der Wiesenmühle war der Weg an einem Abzweig nicht besonders gut beschildert. Da wir eher östlich wollten, hielten wir uns rechts, was natürlich falsch war. Wir hatten dann keine Lust, den Berg wieder runter zu fahren und sind querfeldein über eine Wiese gefahren.



Letztlich landeten wir in Langenhennersdorf und sind von dort über Seifersdorf nach Reichenbach bei Siebenlehn gefahren.

Mittlerweile war es schon ca. 18:30 Uhr. Kurz vor dem Ortsausgang in Reichenbach sahen wir ein Schild "Zimmer frei", welches uns auf einen Pferdehof führte. Der Besitzer war freundlich, das Zimmer preiswert (30 EUR), wenn auch alt und renovierungsbedürftig, und die nächste Kneipe nicht weit weg. Mit zwei weiteren angenehmen Gästen, welche am Wochenende in der Nähe ihre Klempnermeisterschule machten, haben wir dort noch Abendbrot gegessen und sind beizeiten ins Bett.



Gleich bei der ersten Übernachtung ließ Falk seine „hochwertige“ Unterhose mit gepolstertem Einsatz in der Dusche hängen. Die freundlichen Gastgeber schickten sie wenige Tage später per Post nach Dorfchemnitz.

2. Tag - Reichenbach – Simmersdorf bei Forst/Lausitz

Sonnabend, 04.06.2005

191 km

Summe 253 km

Wir konnten schon 6:30 Uhr frühstücken und deshalb auch schon 7:15 Uhr losradeln. Der Himmel war stark bewölkt bzw. trüb. Hinter Reichenbach geht es in den "Zellwald", der sich bis Nossen erstreckt. Die Besitzerin der Pension hatte uns geraten, am besten die B-Schneise zu nehmen. Wir haben die wohl auch zufällig gefunden, eine Beschilderung gab es jedenfalls nicht.



Kaum waren wir einige hundert Meter in den Wald hineingefahren, kam ein etwas größeres Schlagloch. Es folgte das unangenehme Geräusch zerbrechenden Plastes und meine linke Seitentasche hing schief. Ich hatte meine Taschen kurz vorher im Sonderangebot im Supermarkt gekauft, was sich jetzt als großer Fehler erwies und mir auf der Tour noch mehr Schererei einbringen sollte. Jedenfalls war die hintere Aufhängung der Tasche einfach abgebrochen. Zum Glück hatte ich Kabelbinder mitgenommen, so dass eine stabile Notbefestigung schnell hergestellt war.

Weiter ging es durch den Zellwald bis Nossen, eine sehr schöne Radstrecke durch schönen Wald auf guten Wegen. Ab Nossen folgten wir kleineren Landstraßen und gelangten so ins Triebischtal, dem wir, immer leicht bergab, bis Meißen folgen konnten. Das Wetter war nach wie vor gut, die Gegend wurde langsam immer ebener und wir kamen schnell voran.

In Meißen haben wir bei Kilometer 33 an einem Supermarkt ein zweites Frühstück eingenommen. Das ist zwar etwas "kulturlos", hat aber mehrere Vorteile. Zum einen ist's preiswert, dann schnell erledigt, man kann die Trinkflaschen gleich mit auffüllen und außerdem ist ein Gemisch aus Backwaren, Schokolade und Trinkjogurt oder Buttermilch der optimale Kraftspender für ausgelaugte Radlerbeine. Ein Gärtner der gerade seinen Stand vor dem Supermarkt aufgebaut hatte fragte uns nach unserem Reiseziel und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, als er erfuhr was wir uns in den Kopf gesetzt hatten.



Von Meißen ging es auf einem Radweg neben einer vielbefahrenen Straße bis Weinböhl. Dort fragten wir einen Autofahrer nach dem Weg, der wollte uns aber auf die Fernverkehrsstraße schicken. Wir haben dann doch lieber unserer Karte vertraut, lagen diesmal auch richtig, und sind über schöne Wege durch den Wald in der Nähe der Moritzburg bis zum sogenannten "Neuen Anbau" gefahren. Von dort ging es über kleine Nebenstraßen in nördliche Richtung über Ebersbach nach Rödern.



Hier sollte laut Karte ein Radweg sein. Ein entsprechendes Schild war auch schnell gefunden, nur der Weg war wirklich mehr als holprig und steil. Wir sind dann trotzdem dort langgefahren, kamen an eine Brücke über die A13 und sind dann viele Kilometer in Hörweite der Autobahn über gute Wege bis Thiendorf gefahren. Im Rücken verfolgten uns dicke schwarze Gewitterwolken, die wir aber bald wieder abhängen konnten.



Gegen 13:30 Uhr hatten wir schon 105 km in den Beinen und legten erstmal eine Pause ein. Der Himmel hatte aufgezogen, es war sonnig und wir hatten optimale 21°C.



Am Senftenberger See begann ein Super-Radweg, der in meiner Karte noch nicht verzeichnet und augenscheinlich auch ganz neu angelegt war. Da wir jetzt einen recht kräftigen Rückenwind hatten, flogen wir geradezu dahin.

Schnell war Schwarze Pumpe und kurz darauf auch Spremberg erreicht. Nach einer kurzen Rast (Supermarkt, 2 große Becher Buttermilch, Kuchen, 2 Ltr. Eistee aufgefüllt) ging es auf dem Spree-Radweg bis Sellessen. Von dort führt der Brandenburg-Radweg nach Groß-Luja. Scheinbar wird dort gerade ein Ersatz-Dorf für Leute gebaut, deren Heimat den Braunkohlen-Baggern weichen muss.

Ein weiterer hervorragend ausgebauter Radweg führte uns über Bloischdorf, Bohsdorf, Hornow, Mattendorf, Gahry und Jethe nach Simmersdorf. Hier konnte ich mich wieder aus, hatte ich doch einen großen Teil meiner NVA-Dienstzeit auf dem nahegelegenen Flugplatz verbracht. Wir sicherten uns eine Übernachtung in der Pension "Kaminstube", packten unsere Sachen aufs Zimmer und fuhren ohne Gepäck nochmal los Richtung Schacksdorf-Ost und Flugplatz. Meine damalige Wohnung stand leer, der Trampelpfad durch den Wald zur 3.Staffel des JG-3 nicht mehr auffindbar. Wen wundert's, 15 Jahre nach der Wende.

Das Abendbrot in der "Kaminstube" war gut, reichlich und preiswert (Rostbrätel, 6,95 EUR). Die Übernachtung (alles neu und sauber) kostete uns zusammen 40 EUR.

3. Tag - Simmersdorf - Wolsztyn

Sonntag, 05.06.2005

173 km

Summe 426 km

Diesmal konnten wir nicht ganz so zeitig frühstücken, so sind wir erst nach 8:00 Uhr losgefahren. Das Wetter hatte sich deutlich verschlechtert, es war kälter geworden und die Wolken hingen tief. Wir waren auch erst bis Forst gekommen (10 km), als es anfang, zu regnen. Zum Glück blieb es bei einem aushaltbaren sanften Nieselregen. Bei km 14 überquerten wir die Neiße und damit die polnische Grenze.



Im Krieg zerstörte Brücke über die Neiße kurz vor Forst



Brücke über die Grenze nach Polen



In Polen führte uns zunächst ein gut ausgebauter Radweg neben der Straße bis kurz vor Brody. Danach ging es auf der Hauptstraße weiter, die aber am Sonntag wenig befahren war.



In Lubsko, bei km 40, holten wir uns erstmal etwas Bargeld aus einem EC-Automaten. Ein heftiger Platzregen konnte uns nicht schaden, da wir in der Stadt schnell einen Flecken zum Unterstellen finden konnten.



Wir sind dann bei wenig Verkehr auf recht guten, asphaltierten Nebenstraßen durch die polnischen Weiten geradelt. Die Orte sind deutlich kleiner, von der Landwirtschaft geprägt. Bei Novogrod Bobrzanski trafen wir auf eine größere Fernverkehrsstraße. Da die Ortsumfahrung steil bergauf führte und unangenehm viel Verkehr herrschte, waren wir ganz froh, nach ca. 6 km rechts abbiegen zu können. Wir benutzten in Polen einen Autoatlas im Maßstab 1:300.000. Es sollte sich herausstellen, dass man rot eingezeichnete Straßen bzw. solche mit zweistelligen Nummern besser meidet. Die allermeisten anderen Straßen sind wenig befahren und gut für's Radfahren geeignet.

Wir kamen so auf der 290 bei km 103 gegen 14:30 Uhr nach Nova Sol (deutscher Name: Neuensalz). Nach einer kurzen Suche fanden wir schließlich eine Art Biergarten, man konnte also draußen sitzen und so die Räder im Blick behalten. In Polen sind Kneipen, im Gegensatz zu Tschechien, recht spärlich vorhanden. Es scheint dort auch keine "Kneipenkultur" zu geben, die Leute trinken ihr Bier, welches allerdings ausgezeichnet schmeckt, wohl lieber zu Hause oder gleich vor dem Dorfkonsum.



In besagtem Biergarten sprach uns aber ein älterer Herr im guten Anzug an. Wie sich herausstellte, hat Andrzej, oder Andreas, wie er selbst sagte, einige Jahre in Westberlin gelebt und ist jetzt als Kraftfahrer in ganz Europa unterwegs. Da wir uns dort doch etwas verquasselten und Andreas es sich auch nicht nehmen lies, uns noch ein Bier auszugeben, sind wir erst gegen 16:30 Uhr mit drei großen Bier im Bauch wieder "losgeieert".

Natürlich haben wir den richtigen Weg nicht gleich gefunden und waren auf einmal in einer Gartenanlage. Ich habe dann dort eine Frau mit ihren drei fast erwachsenen Töchtern angesprochen und nach dem Weg gefragt, die konnten aber weder deutsch noch englisch. Mit Handzeichen machten sie uns dann deutlich, wir sollten zurückfahren und uns rechts halten.

Dieser Empfehlung folgten wir, was uns eine weitere Stunde und 23 km sinnlosen Umweg kostete. Zu allem Unglück sind wir nun auch noch in einen kräftigen Regenguss gekommen und wir waren durch bis auf die Haut.



Nachdem wir wieder in Nova Sol waren, diesmal auf den Hauptstraßen blieben und der Beschilderung folgten, fanden wir auch die Brücke über die Oder.



Nach weiteren schnellen 60 km mit Rückenwind kamen wir nach Wolsztyn an. Andreas hatte uns den Weg zu einer Pension beschrieben, was wir aber nicht gleich fanden und so einfach im Hotel "Kavkaska" abstiegen (130 Zł = 33 EUR). Das Personal war freundlich, sprach deutsch oder englisch und half uns sogar, die Räder im Flur vor unserem Zimmer unterzubringen. Die Abendbrot-Karte war etwas schwer zu deuten, wir bestellten schließlich Schnitzel mit Ei und bekamen einen Klops mit einem Spiegelei darauf - ohne jede Beilage. Die Kellnerin hatte aber auch unsere Bestellung ohne mit der Wimper zu zucken so aufgenommen und nicht etwa nachgefragt. Halb gesättigt hielten wir uns eher an's Bier. Polnisches Bier ist zwar nicht so bekannt, schmeckt aber durchaus gut. Mir hat "Zywiec" besser gefallen, Falks Geschmack war eher "Lech".

4. Tag - Wolsztyn - Przybrozin

Montag, 06.06.2005

172 km

Summe 598 km

Das Hotel in Wolsztyn hatte wieder mal ein Problem mit dem Essen - das Frühstück war zwar reichlich, aber ungewürzt

und weder Salz noch Pfeffer zu finden. Da der Himmel immer heller wurde, rüsteten wir kurz vor dem Start wieder um von langen auf kurze Klamotten. Gegen 08:15 Uhr ging's dann los.



Gleich in Wolsztyn wurden noch fix die Trinkflaschen aufgefüllt, dann hatte uns die polnische Weite mit einsamen Landstraßen wieder.

Nach wenigen Kilometern war erneutes Umziehen angesagt, es war doch kälter, als wir gedacht hatten. Der Weg führte uns über Modrze nach Mosina. Dort legten wir ein zweites Frühstück ein, mit Kuchen und Keksen vom Bäcker. Backwaren sind in Polen vielfältig, lecker und sehr preiswert. Falk hat dann in Mosina gleich noch zwei Bowdenzüge, für

hintere Bremse und vordere Schaltung erstanden, da beide etwas angeknackst waren.

Weiter ging es über Kornik auf der Straße Nr. 431, die leider ziemlich voll war. Man merkte deutlich, dass die große Stadt Poznań in ziemlicher Nähe war. Wir sind dann trotzdem nicht in die Stadt hineingefahren, der Zeitverlust war uns einfach zu groß und der Verkehr zu heftig. Bei km 103 erreichten wir Kosztrzyn und legten eine kurze Mittagspause, mit Joghurt- und Waffel-Orgie ein. Am Ortsausgang lies es sich nicht vermeiden, 3 km auf einer vierspurigen Europastraße langzufahren, welche hinsichtlich Verkehrsdichte und -geschwindigkeit einer Autobahn schon ziemlich nahe kam.

Zum Glück war die Straße 434 ab Przyborowko Richtung Czernye Jewo schön ruhig. Das Wetter wurde auch etwas besser, bei km 121 konnten wir die Regenjacken ausziehen. Bei nachlassendem Wind gelangten wir in schöner, schneller Fahrt über Witkowo und Powidz nach Przybrozin, welches an einem schönen See liegt. Dort gab es einen Zeltplatz mit größerem Hauptgebäude, in dem man auch Zimmer mieten konnte. Leider war alles verschlossen und kein Mensch aufzutreiben. Wir sind dann weiter nach Ostrowo, in der Hoffnung, dass es dort eine Pension oder ähnliches gibt, da es auch noch an besagtem See liegt.

5. Tag - Przybrozin-Brodnica

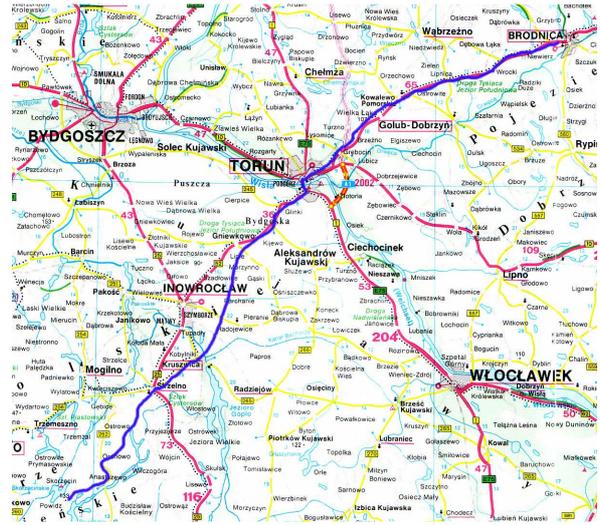
Dienstag, 07.06.2005

Wetter: kalt, windig, manchmal etwas Sonne

176,5 km

Summe 774,5 km

Das Frühstück konnte an das hervorragende Abendbrot anknüpfen, es gab reichlich Rührei mit Speck. Obwohl die polnischen Bäcker sehr verschiedenartige und leckere Brötchen backen, haben wir auf der ganzen Reise zum Frühstück immer nur mehr oder weniger latschiges Weißbrot bekommen. Das Wetter schien sich weiter verschlechtert zu haben, es waren um die 15 Grad und die Wolken hingen tief.



Gegen 07:50 Uhr sind wir losgefahren und haben erstmal ein größeres Stück zurückgelegt. In Kruszwica, gegen 09:30 Uhr bei km 38, gab es wieder ein zweites Frühstück vom Bäcker und Saft für die Trinkbuddel. Falk erwischte dabei einen Apfelsaft mit Minzgeschmack, was aber besser schmeckt, als man zuerst

Bei km 68 mussten wir die schöne Landstraße verlassen und laut Karte über eine unbefestigte Straße. Das erwies sich leider als einfacher Feldweg. Beim Einbiegen auf diesen gab es einige größere Schlaglöcher.

Es gab ein unschönes Geräusch und meine rechte Packtasche fiel ab. Da Falk kurz hinter mir fuhr, konnte er nur noch etwas abbremesen, aber nicht mehr richtig ausweichen, zumal die Tasche wild auf dem Weg rumhüpfte. Jedenfalls brachte er mit vollendeter Körperbeherrschung sein Rad zum liegen und rollte selbst zur Seite ab. Zum Glück ging der Unfall ohne weiteren Schaden ab. Die Tasche habe ich dann mit Tesaband und Kabelbindern wieder an den Gepäckträger gebunden. Die haben mir da wirklich den letzten Schund verkauft. Der Feldweg erwies sich dann auch noch als Irrweg, wurde immer schlechter und endete vor einem Teich. Wir fuhren einige Meter zurück, auf einer schlammigen Ausweichstrecke um den Teich herum und zwischen einem Acker und einem Truppenübungsplatz immer weiter. Schließlich kamen wir auf eine Schotterpiste. Ich hoffte, dies wäre jetzt die unbefestigte Straße, die in der Karte so schön

deutlich eingezeichnet war. Wir landeten aber deutlich weiter östlich als geplant auf der vielbefahrenen Europastraße 15, die nach Torun hineinführt. Uns blieb jetzt nichts anderes übrig, als auf dieser Straße weiterzuradeln.

Kurz vor Torun konnten wir dann aber doch auf einer gesperrten Nebenstraße bis zum Stadtrand gelangen. Dort mussten wir die Räder über die Gleise der quer verlaufenden mehrspurigen Bahnstrecke heben.



Bei km 107 erreichten wir schließlich Torun. Wir überquerten die dort schon beeindruckend breite Weichsel. Auf der Brücke waren einige heftige Buckel - es machte Ratsch und der nächste Henkel meiner rechten Packtasche verabschiedete sich. Zum Glück war mein Packen Kabelbinder noch lange nicht zu Ende und ich hatte ja jetzt auch schon Übung.



Torun erwies sich als sehr sehenswerte Stadt, mit Backsteingotik im Stil der alten Hansestädte. Es waren sehr viele Touristen unterwegs, scheinbar auch viele Schulklassen. Wir haben uns im Zentrum bisschen umgesehen und uns dann noch eine Pizza schmecken lassen. Die Ausfahrt aus der Stadt erwies sich als viel problematischer, als wir geglaubt hatten. Es gab einfach keine Beschilderung, auch nicht auf den größeren Autostraßen. Keine Ahnung, wie die Polen sich hier zurechtfinden, wir konnten uns nur nach Sonnenstand und Himmelsrichtung orientieren. Dazu kamen noch Radwege ohne Bordsteinabsenkung an den Einmündungen, LKW, die in der Spur überholen und hupende Autofahrer. Des Radlers Albtraum sozusagen.



Hier war auch die bisher ziemlich ebene Landschaft zu Ende, es wurde hügelig. Von km 125 bis 135 folgten wir einem ausgeschilderten Radweg in einem breiten Flußtal durch den Wald. Wir kamen hier wegen des sandigen Untergrunds zwar deutlich schwerer und langsamer voran, dafür entschädigte die schöne Landschaft.

Bei km 160 mussten wir dann zurück auf die E15, gegen Abend herrschte aber zum Glück deutlich weniger Verkehr.

Kurz vor Brodnica folgten wir einem Hinweisschild "Acroturistica", was man frei mit "Urlaub auf dem Bauernhof" übersetzen könnte.



Die Pension hatte zwar mit einem Bauernhof nicht das geringste zu tun, aber das Besitzer-Ehepaar war super gastfreundlich. Sie konnten beide sehr gut deutsch, da sie einige Zeit im Ruhrgebiet gewohnt und gearbeitet hatten. Jetzt hatten sie in ihrer Heimat ein richtiges Schmuckstück an Haus samt vermietbarem Nebengebäude errichtet. Die Frau bereitete uns ein überreichliches Abendbrot mit Krautwickel und einem großen Berg Kartoffelbrei.

6. Tag - Brodnica-Biskupiec

Mittwoch, 08.06.2005

182 km

Summe 956,5 km

Unsere "polnische Mutti" bereitete früh um 6:30 ein überreichliches Frühstück mit vielen Sorten Käse, Wurst und Schinken, Fisch und Rührei, Marmelade und Honig. Mehr als die reichliche Hälfte war auch mit unserem großen Appetit nicht zu schaffen. Im übrigen zahlten wir für Übernachtung, Abendbrot und Frühstück zusammen 210 Zł., was in etwa 52 EUR entspricht. Gegen 7:00 Uhr unternahmen wir den ersten Startversuch, es fing aber heftig an zu regnen, so dass wir erst einmal noch etwas abwarten wollten. So versuchten wir die Wettervorhersagen im polnischen Videotext zu deuten. Der verhieß nichts Gutes und es sollte wohl unser härtester Tag werden.





In der Zwischenzeit wurden wir noch mit einem heißen Tee mit Zitrone versorgt. Gegen 8:00 Uhr ging's dann aber wirklich los. Der Wind hatte über Nacht kräftig zugelegt und gedreht, er blies uns jetzt, direkt aus Norden kommend, heftig entgegen. Die Temperatur war auch weiter gesunken, vielleicht noch so 12 Grad Celsius. Meine Frau hatte mir abends am Telefon erzählt, im heimischen Erzgebirge wär's nur noch knapp über dem Gefrierpunkt und die Hagelkörner wären als weiße Schicht lieengeblieben.

Den Weg nach Brodnica, den uns unsere Gastgeber geschildert hatten, haben wir natürlich wieder einmal nicht gefunden, also mußten wir die restlichen 3 km auf der E15 zurücklegen. Falk fing wegen des Sauwetters an zu schimpfen, wie ein Rohrspatz. Er ist schon immer ein Regenmuffel gewesen. Ich sehe das etwas gelassener, seit unserem Irland-Urlaub vor zwei Jahren kann mich da auch nichts gleich wieder erschüttern.

Hinter Brodnica wurde die Gegend recht hügelig, die teils langen Anstiege wurden bei heftigem Gegenwind zur Qual, zumal die Straße 544 auch recht verkehrsreich war. Bei km 25 erreichten wir Lidzbark. Hier gab es das übliche zweite Frühstück, das diesmal hauptsächlich aus Keksen bestand. Falk hatte diesmal ein besonders unglückliches Händchen beim Kauf der Getränke, in unseren Trinkflaschen befand sich jetzt eine dickflüssige Suppe, die im wesentlichen aus Möhrensaft zu bestehen schien.

In Lidzbark konnten wir die Hauptstraße verlassen und über fast autofreie Nebenstraßen nördlich fahren. Der Spaß an der schönen Landschaft wurde durch den fast sturmartigen eiskalten Gegenwind deutlich getrübt. Wir fuhren über Jelen, Koszelowy, Tucki, Prusy, Waldzyn bis Dabrowno. Dort machte unser Weg einen scharfen Knick nach Osten, damit lies dann auch der Gegenwind endlich nach. Bei Leszcz gelangten wir auf eine ganz ruhige Nebenstrecke, die Dörfer liegen hier 5 bis 10 km auseinander und wir hatten die Straße für uns allein. Kurz nachdem wir an einem Riesen-Sandberg nebst Kieswerk vorbei waren, kamen uns vier LKW in kurzen Abständen entgegen, die uns fast von der Straße geblasen hätten.

Bei Radzki ging es wieder ein Stück nördlich, der Wind war eher noch stärker geworden. Ab Lyna führte die Strecke dann häufiger durch den Wald, was wir als viel angenehmer und auch wärmer empfanden. Die Navigation war hier etwas erschwert. Ich hatte in Vorbereitung der Tour die relevanten Seiten aus dem Atlas eingescannt und auf A4-Blätter wieder ausgedruckt. Diese lassen sich schön unter die Klarsichtfolie auf der Lenkertasche schieben, so dass man auch während der Fahrt die jeweils nächsten Abzweige gut erkennen kann. Wir waren aber deutlich südlicher gefahren, als ich zu Hause vorgeplant hatte und jetzt fehlte uns das Kartenblatt 32. Nicht weiter schlimm, aber wir mussten halt alle paar Kilometer eine kurze Pause einlegen und den Atlas rauskramen.

Weiter ging es über Dluzek, Jedwabno, Waplewo, Pasym nach Dzwierzuty. Ursprünglich wollten wir von dort weiter Richtung Mragowo. Da die Zeit aber doch schon recht weit fortgeschritten war, planten wir um und fuhren über die 57 in Richtung Biskupiec. Wir waren

ziemlich durchgefroren und hofften noch vor Biskupiec eine Herberge zu finden. Das gelang uns natürlich nicht und so wurde die Tagesetappe trotz der widrigen Verhältnisse eine unserer längsten. Ich sollte vielleicht noch erwähnen, dass es in den polnischen Dörfern keine Übernachtungsmöglichkeiten und auch keine Kneipen gibt. Man muss sich also immer an wenigstens mittelgroße Städte oder Erholungsgebiete halten.

Die Fotografierlust hielt sich an diesem Tag ebenfalls sehr in Grenzen.

In Biskupiec stiegen wir ziemlich durchgefroren gegen 19:30 Uhr im ersten Hotel ab, das an der Strecke lag, obwohl dieses piekfeine Haus eigentlich nicht so unserem Geschmack entsprach. Letztlich waren wir aber nach der Nieselregen-Saukälte-Gegenwind-Quälerei froh, endlich auszuruhen. Falks Kommentar: Radfahren zum Abgewöhnen. Ich fand's eigentlich nicht ganz so schlimm, obwohl ich zum Schluss eher in Falks Schlepptau gefahren bin, da seine Kondition doch ein Stück besser als meine ist. Wir haben uns gewundert, dass wir trotz der schlechten Bedingungen und keiner richtigen Mahlzeit über 180 km geschafft hatten. Vielleicht war ja die Möhrenbrühe ein geheimer Kraftspender und weit besser, als ihr Geschmack vermuten ließ.

Die Räder mussten wir diesmal über Nacht draußen lassen, im Hinterhof des Hotels. Wir hatten allerdings in Polen nie den Eindruck, als müssten wir Angst um unser Hab und Gut haben. Wir haben auf unsere Sachen bei allen Touren immer ein wachsames Auge gehabt, in Polen nicht mehr und nicht weniger als in Deutschland.

Der Abend endete im Hotelrestaurant, es gab eine hervorragende Steinpilzsuppe und Ente "altpolnischer Art", mit einer Sauce aus heißen Kirschen, dazu ein paar Bierchen. Das Abendbrot entschädigte für die erlittenen Qualen zumal es von einer sehr reizenden Kellnerin serviert wurde. Dafür waren 100 Zł. (ca. 25 EUR) nicht zuviel bezahlt.

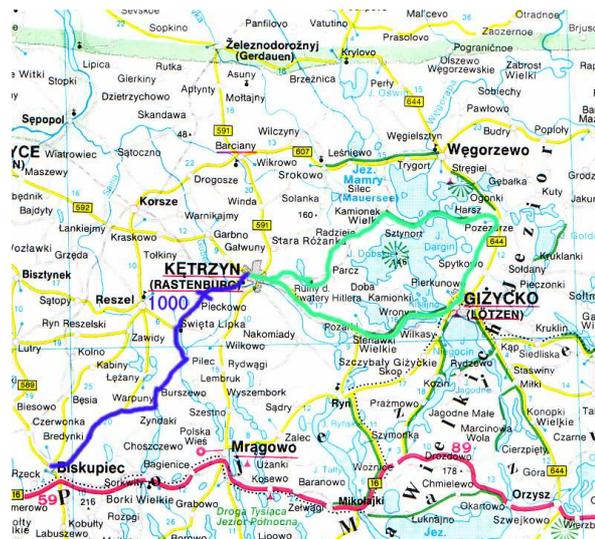
7. Tag - Biskupiec-Ketrzyn + Rundfahrt Masuren

Donnerstag, 09.06.2005

Wetter: kühl, leicht bewölkt, weniger Wind
148 km

Summe 1104,5 km

Das Frühstück war reichlich, unser Hunger auch. Wir haben also den Brotkorb noch mal nachfüllen lassen und sind dann gegen 8:00 Uhr in die Pedale gestiegen. Das Wetter hatte sich ein bisschen gebessert, der Wind war etwas weniger heftig und es war trocken.



Wir fuhren auf der 590 aus Biskupec raus, dann rechts ab über Stanclewo nach Zyndaki. Dort war ein schöner See und eine prächtige, alte Holzkirche.



Weiter ging es über Warpuny nach Burszewo. Laut Karte sollte es dort rechts ab nach Pilec gehen. Wir fanden auch einen Abzweig, beschildert nach Widriny. Was in dem Autoatlas als weiße Straße eingezeichnet war, entpuppte sich als Sandweg mit teilweise Kopfsteinpflaster-Unterbau. Wir haben uns dann auch noch verfahren, da der Autoatlas für Feldwege wirklich nicht geeignet und viel zu grob ist. Kurz vor Swieta Lipka fanden wir dann auf die Straße zurück.



In Swieta Lipka (deutsch: Heiligenlinde) gibt es eine große Basilika, die auch von vielen deutschen Touristen bzw. Pilgern besucht wird. Dass hier viele Deutsche vorbeikommen war auch schon daran zu erkennen, dass – ähnlich wie auf den Vietnamesenmärkten in tschechischer Grenznähe – zahlreiche Buden mit Kitsch und Spittel standen.



In Bezlawki wollten wir eigentlich links Richtung Wanguty weiterfahren, haben aber scheinbar einen falschen Abzweig erwischt. Die Straße führte noch ca. 4 km geradeaus und endete dann an einem Dörfchen, welches wohl nur aus zwei oder drei Häusern bestand. Ab dort mussten wir auf dem sandigen Feldweg weiterfahren und kamen nach einiger Schinderei bei Pieckowo auf die Straße 594, die aber Richtung Ketrzyn mit Sackgassen- und Sperrschildern verziert war. Wir sind dann trotzdem in diese Richtung gefahren, in der Hoffnung, mit dem Rad schon irgendwie durchzukommen.



Kilometer 1.000

Ungefähr 4 km vor Ketrzyn haben wir mitten auf freiem Feld angehalten, um das 1000km-Foto zu schießen. Bei Ketrzyn sahen wir dann auch den Grund der Sperrung - eine Brücke wurde erneuert und hatte momentan keine Fahrbahn mehr. Die Bauarbeiter ließen uns trotzdem durch, nachdem sie den Berg Gepäck auf unseren Rädern bemerkt hatten und erkannten, dass wir damit den über Treppen führenden Fußweg wohl schwerlich bewältigen konnten.

In Ketrzyn fuhren wir zunächst zum Bahnhof - wir wollten am nächsten Morgen von hier mit dem Zug wieder Richtung Westpolen zurückfahren und dafür die Fahrkarten kaufen. Allerdings war der Schalter geschlossen. Dank meiner noch nicht ganz vergessenen Russisch-Kenntnisse konnte ich die Aushänge zumindest soweit deuten, dass der Schalter jeweils 30 Minuten vor Abfahrt eines Zuges öffnet. Der nächste Zug sollte erst in einer Stunde fahren. Also sind wir zurück in die Innenstadt geradelt und haben ein Hotel gesucht. Der erste Versuch war ein Misserfolg - der Schuppen war dann doch zu fein und etwas über unseren Preisvorstellungen. Kurze Zeit später fanden wir aber das Hotel "Wanda". Die waren auf Radfahrer eingestellt, ein Zimmer war schnell gebucht und unser Gepäck dort verstaut.

Hier trafen wir dann auch die ersten Radtouristen seit Überschreiten der polnischen Grenze überhaupt. Radfahren scheint in Polen weitgehend nur als notwendiges Übel betrachtet zu werden. Wenn wir überhaupt Radfahrer getroffen haben, dann auf uralten oder zumindest vernachlässigten, klappernden und quietschenden Gefährten, oft mit fast platten Reifen und Ketten, die noch nie einen Tropfen Öl gesehen haben. Da war es dann auch kein großes Kunststück, beim Überholen mit mehrfacher Geschwindigkeit nahezu vorbeizufliegen.

Wir sind also zurück zum Bahnhof gestrampelt. Der Schalter hatte tatsächlich geöffnet. Die Bahnangestellte konnte aber nur polnisch. Zum Glück hatte ich vorher den Zugfahrplan auf den Internetseiten der Bahnauskunft zusammengestellt und ausgedruckt. Wir haben für 2 Personen und 2 Räder bis Zielona Gora (fast 600km), D-Zug, 2. Klasse, 138 Zloty gezahlt, was etwa 34 EUR entspricht.



Als nächstes sind wir von Ketrzyn zu den Überresten der Wolfsschanze geradelt. Von hier hat Hitler zwischen 1941 und 1944 seinen mörderischen Feldzug Richtung Osten geleitet. Hier versuchte auch Stauffenberg, das Ende der Hitler-Diktatur durch ein Attentat zu beschleunigen, welches bekanntlich leider fehl-schlug. Die Bunkeranlagen sind von der Sowjetarmee gesprengt worden, wurden dadurch aber nur beschädigt und nicht zertrümmert. So stehen dort also im Wald riesige moosüberwucherte Betonklötze mit Rissen und verrosteten Stahlarmierungen als Zeugnisse der jüngeren vor Geschichte herum.

Wir sind dann über Parcz und Mazany Richtung Kamionek Welky geradelt. Dabei hatten wir ein ca. 5 km langes Stück mörderischsten Kopfsteinpflasters zu überwinden. Die Steine waren groß, wie bei altem Katzenkopf-Pflaster, aber scharfkantig, als wären sie erst vor wenigen Jahren verlegt worden. Teilweise sind wir auf die benachbarte Wiese ausgewichen, die war aber Dank Traktorspuren nicht viel besser. Letztlich haben unsere Räder auch diese Materialprüfung überstanden. Bei Sztynort sind wir dann an den Dobskie-See herangekommen, den wir schon ein großes Stück umrundet hatten. Hier gab es auch einen Yachthafen, Biergärten und eine Liegewiese. Wir ließen uns eine Pizza und zwei Bierchen schmecken. Falk hat dann kurz danach in einem Waldstück die kurze statt der langen Radlerhose angezogen. Seine kurzzeitige Entblößung wurde von den reichlich vorhandenen Mücken schamlos ausgenutzt. Ich wollte schon bedauern, die Badehose im Hotel gelassen zu haben. Ein Griff in den See hat aber gereicht, und mir ist die Lust am Baden vergangen. Das Wasser war wohl auch nicht viel wärmer, als die Luft am Vortag.



Die weitere Strecke führte zwischen zwei Seen hindurch. Hier hat man die typische Landschaft der Masuren, viel Wald und Wiesen, klare Seen, keine Industrie, wenige und kleine Orte, Sümpfe und viele Störche und anderes Getier. Alles ist recht ursprünglich, der Tourismus ist zum Glück noch wenig ausgebaut. Wir trafen hier auch viele deutsche Radfahrer, die meisten in organisierten Reisegruppen unterwegs, ohne großes Gepäck.



Gerade für ältere Menschen ist das ja auch eine wunderschöne Art, einen aktiven Urlaub zu verbringen.

Viele Leute sind hier aber auch auf der Suche nach den Spuren ihrer Vergangenheit.

Wir hatten dann aber doch noch einige Kilometer zu bewältigen, also sind wir über Nebenstrecken bis Gizycko, haben dort in einer Ferienanlage noch einen kurzen Bier-Zwischenstopp eingelegt und sind abends auf der jetzt wenig befahrenen Hauptstraße 592 mit einem Schnitt von 25 km/h zurück nach Ketrzyn gerast.

Da wir ja unser Quartier schon am Vormittag gebucht hatten, waren wir die ganze Zeit „leichtträdrig“ ohne Gepäck unterwegs. Deshalb ging für uns dieser Ausflug auch als „Genusstour“ in die Reiseannalen ein.

Wir sind dann diesmal nicht ins Hotelrestaurant gegangen, sondern ein paar Häuser weiter in eine Pizzeria, die vor allem von vielen jungen Leuten gut besucht war.

8. Tag - Ketrzyn-Zielona Gora mit dem Zug

Freitag, 10.06.2005

3 km

Summe 1107,5 km



Nach einem guten und reichhaltigen Frühstück im Hotel "Wanda" sind wir in "Zivil" zum Bahnhof geradelt. Wir haben dort das Gepäck von den Rädern genommen und uns gleich am Anfang des Bahnsteiges aufgestellt, was sich noch als Fehler erweisen sollte. Wir hatten alles so verstaut und zusammengebunden, dass jeder von uns nur 3 Gepäckstücke zu tragen hatte.

Kaum war der Zug eingefahren, wollten wir Fahrräder und Gepäck in den Übergang zwischen erstem und zweitem Wagen verstauen. Ein Schaffner deutete uns an, wir sollten uns stattdessen ans Ende des Zugs begeben. Ein zweiter Schaffner zeigte dann aber auf die Uhr und trieb uns an, alles schnell in den Zug zu stopfen. Er machte uns dann während der Fahrt klar, dass am Ende des Zuges ein Fahrradabteil wäre, der Zug in Korszcz einen längeren Aufenthalt hätte und wir unser Zeug dann umräumen sollten. Das haben wir dann auch getan, was problemlos klappte. Meine Hose hatte ich mir allerdings mittlerweile durch die Enge und den unvermeidlichen Kontakt mit Schmieröl und Kettenfett ziemlich versaut.

Das Radabteil am Ende des Zuges war schön geräumig, die Fahrradständer allerdings total untauglich. Wir haben dann unsere Räder aneinandergeschlossen und so gut es ging gegen Umfallen gesichert. Da es in dem Radabteil keine Sitze gab, sind wir durch das Raucherabteil durch bis ganz vorn in den Wagen gegangen und haben uns dort ein Plätzchen gesucht, von dem man aus die Räder durch die Glastüren halbwegs im Auge behalten konnte.

In Tszczew mussten wir Umsteigen, unser Zug fuhr weiter Richtung Gdansk. Kaum waren wir im Bahnhof eingefahren, stellte sich heraus, dass das elektrische Türschloss defekt war. Panikartig haben wir unsere Räder gegriffen und sind mit diesen durch den ganzen Wagen zur vorderen Tür. Da der Lenker breiter war, als der Platz zwischen den Sitzreihen, mussten wir dabei das Vorderrad hochheben. Keine Ahnung, wie vielen Leuten wir da unterwegs den einen oder anderen Dreckfleck auf Klamotten oder Gepäck fabriziert haben. Wir haben dann die Räder und einen Teil des Gepäcks einfach auf dem Bahnsteig stehen gelassen, weil wir befürchteten, der Zug würde jeden Moment weiter fahren. Die Hälfte des Gepäcks wäre dann noch im Zug und die andere schon draußen... Nicht auszudenken wenn das eingetreten wäre...

Zum Glück ging aber alles gut. Auf dem Bahnsteig in Tsczew gingen wir ganz nach hinten, wir sind ja schließlich lernfähig. Da ich mir aber nicht ganz sicher war, ob der Zug auch wirklich aus der gedachten Richtung einfahren würde, habe ich dort eine intelligent aussehende junge Frau auf englisch gefragt, ob denn der Zug wirklich von links kommt. Sie hat zwar meine Frage nicht so recht verstanden, mir aber erzählt, der Zug würde in Bydgosz geteilt, der vordere Teil Richtung Poznan und Zielona Gora fahren, der hintere aber nach Katowice. Gut, dass ich gefragt hatte!

Wir sahen uns also die Beschriftung an den Wagen an und nahmen das Ende des letzten Wagens, der Richtung Zielona Gora fahren sollte. Jetzt standen wir also mit unseren Rädern und Gepäck wieder im Übergang, ein Radabteil gab es diesmal nicht. Zum Glück waren gleich



im ersten Abteil noch noch paar Plätze frei. An jedem Bahnhof ist dann einer von uns zu den Rädern gegangen und hat aufgepasst, dass da sich keiner dran zu schaffen macht. Zwischendurch hat ein Schaffner noch Stress gemacht. Der rief ständig „Tak! Tak! Tak!“ Vermutlich standen ihm unsere Fahrräder im Weg. Wir haben dann das Gepäck ins Abteil geholt und in die Gepäckablage gestopft. Bei einem kurzen Geruckel kam Falks großer Packsack aber wieder runter und landete im Schoß der gegenüberstehenden älteren Dame. Sie hat den Schreck zum Glück

unbeschadet überstanden. Außerdem saßen noch zwei hübsche junge Damen im Abteil, die vermutlich vom Shopping aus Kopenhagen kamen und in Poznan ausstiegen.

Angekommen in Zielona Gora (deutsch: Grünberg), nahmen wir ein Hotelzimmer gleich neben dem Bahnhof. Drei Häuser weiter fand sich auch gleich noch eine Pizzeria. Nachdem wir gesättigt das Lokal verlassen hatten, hörten wir von der gegenüberliegenden Seite des Bahnhofs Musik, die sich aus der Ferne wie live gespielt anhörte. Da wir beide Freunde einer guten Mugge sind und ja heute auch ausgeruht waren, gingen wir dem Geräusch nach. Wir landeten schließlich in einer Disko gleich hinter dem 4. Bahnsteig, die dann auch "Peron 5" hiess. Wir wären dort wahrscheinlich, schon allein wegen der überhaupt nicht unserem Geschmack entsprechenden Musik, sofort wieder gegangen, hätte uns nicht der Besitzer des Ladens mit Handschlag begrüßt und an seinen Tisch eingeladen. Dort saß schon ein Erfurter mit seiner polnischen Freundin. Wie sich herausstellte, ein angenehmer Zeitgenosse, mit dem wir auch schnell im Gespräch waren. Gegenüber saß ein junger Pole, der mich wegen meines „Chemnitzer LinuxTage“ - T-Shirts ansprach. Wie sich herausstellt, benutzt er auch schon seit vielen Jahren Linux und ist aktives Mitglied einer Linux user group. Er erzählt mir dann auch, dass er in der Freizeit Mountainbike fährt, es gibt also doch sportliche Radfahrer in Polen, wenn auch leider wohl sehr wenige.

9. Tag Zielona Gora – nach Hause

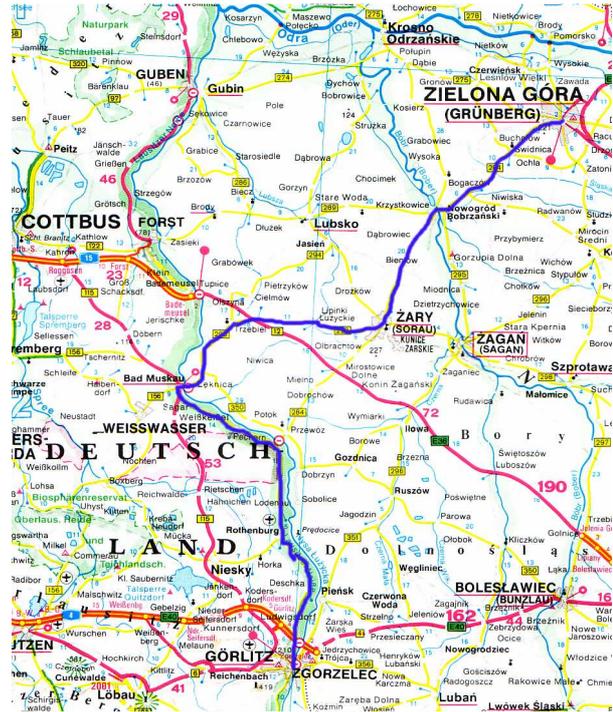
Sonnabend 11.06.2005

128 km

Summe 1.235,50 km

Am unserem letzten Tag sind wir zu früher Stunde (8.00 Uhr) aufgebrochen. Das Hotelfrühstück haben wir gleich weggelassen, weil sich gleich in der Nähe ein Supermarkt mit angeschlossenen Bäckereien befand. Die folgende Stadtausfahrt ist erneut gründlich daneben gegangen, weil die Beschilderung wieder mal äußerst dürftig war.

Bis zur Grenze mussten wir uns eine am Sonnabendfrüh mäßig befahrenen Europastraße lang quälen. Nach ca. 40 Kilometern machten wir einen ersten Stopp am Lidl um uns mit den üblichen Keksen, Schokoladen, Joghurts usw. auszustatten. Da es auch am letzten Reisetag ziemlich frisch war, fingen wir vor dem Lidl schon bald an zu frieren und schwangen uns wieder in die Sättel. Nach 74 Kilometern erreichten wir gegen 13.00 Uhr die Grenze südlich von Bad Muskau.



Unmittelbar nach dem Grenzübergang bogen wir links auf den neu ausgebauten Oder-Neiße-Radweg ein. Dieser Weg ist im übrigen äußerst empfehlenswert. Auf asphaltierter Strecke kommt man zügig voran, allerdings ist der Weg in Görlitz schlecht ausgeschildert. Gegen 16:00 Uhr erreichten wir den Görlitzer Bahnhof.

Da wir noch etwas Zeit hatten, verzehrten wir noch schnell ein Stück Pizza.

Auf dem Dresdner Bahnhof mussten wir uns beeilen, hatten wir doch bloß 5 Minuten Zeit zum Umsteigen. Das ist mit dem vielen Gepäck ziemlich stressig. Ansonsten verlief die Zugfahrt reibungslos und wir waren gegen 21:00 Uhr endlich zu Hause. Ich musste noch von Meinersdorf bis Auerbach radeln – Falk hatte es da besser, er wurde von seinen drei Frauen direkt am Bahnhof Dorfchemnitz in Empfang genommen.

Alles in allem eine sehr interessante Tour. Das Wetter hätte zweifelsohne etwas besser sein können, aber vielleicht haben wir ja im nächsten Jahr mehr Glück.

Die Planungen dafür werden schon langsam konkreter. Voraussichtlich soll es Richtung Süden bis zum Gardasee gehen.